

WIE GESTALTE ICH MEINEN SPRACH- ODER AUSLANDAUFENTHALT?

Sprachaufenthalt
Freiwilligeneinsatz

Schülerinnen- und Schüleraustausch



SPRACHAUFENTHALT

Du möchtest im In- oder Ausland an einer Fremdsprache feilen? Sprachaufenthalte (oder «Sprachreisen») dauern zwei bis zwölf Wochen. Je nach Angebot wohnst du bei einer Gastfamilie oder in einem Appartement der Schule und besuchst mit Jugendlichen aus aller Welt spezielle Sprachkurse. Auch Au-Pairs gehören in diese Kategorie.

Seiten 6 – 9

FREIWILLIGENEINSATZ

In der Schweiz und im Ausland gibt es viele Möglichkeiten, sich für ökologische, kulturelle oder soziale Projekte einzusetzen – in einem erlernten Bereich oder ohne spezifische Kenntnisse. Das Mindestalter für solche Freiwilligeneinsätze, die mindestens drei Wochen dauern, liegt im Ausland bei 18 oder 20 Jahren, im Inland bei 16.

Seiten 10 – 12

SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERAUSTAUSCH

Du bist noch in Ausbildung und hast Lust auf neue Erfahrungen? Im Rahmen eines Austausches wohnst du bei einer Gastfamilie in einem anderen Landesteil oder im Ausland und besuchst dort den normalen Unterricht. Das dauert in der Regel ein Jahr. Teilnehmen können Jugendliche aus Gymnasien oder Berufsfachschulen, aber auch Absolventinnen und Absolventen eines 10. Schuljahres. In diesem Kapitel erläutern wir auch Berufspraktika für Personen, die nach der beruflichen Grundbildung keine Anstellung finden.

Seiten 13 – 19





Übersicht

Interview mit Guido Frey	4
Geschäftsleiter Intermundo, Schweizerischer Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch	
Sprachaufenthalt	
Allgemeine Informationen	6
Porträt von Lara Kobler	9
war als Au-pair in Lugano	
Freiwilligeneinsatz	
Allgemeine Informationen	10
Interview mit Lorenz Schweizer	12
nahm an mehreren Freiwilligeneinsätzen teil	
Schülerinnen- und Schüleraustausch	
Allgemeine Informationen	13
Bericht von Anuschka Zurfluh	14
Gymnasiastin, war als Austauschschülerin in Estland	
Porträt von Lukas Vetsch	17
Landwirt, war als Lernender in Holland	
Bericht von Elira Zejnullahu	19
Kauffrau, absolvierte ein Praktikum für Stellenlose	
Formen des Austausches im Überblick	20
Checkliste für Austauschprogramme	26



INTERVIEW

Guido Frey

Geschäftsleiter Intermundo, Schweizerischer Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch

Wer eignet sich für Austausch-, Sprach- oder Freiwilligenprogramme?

Wer in einen anderen Landesteil oder ins Ausland reist, sollte mit Unsicherheiten umgehen können. Natürlich gilt das für die drei Programmbereiche (Schülerinnen- und Schüleraustausch, Sprachaufenthalt und Freiwilligeneinsatz) und je nach Land unterschiedlich stark. Aber wer ein Jahr in der Ukraine statt in der Schweiz zur Schule geht, lässt sich auf Unbekanntes ein! Das sagen auch die Absolvierenden selber. Viele wollen im Ausland an ihrer Fremdsprache feilen. Einige Jahre später sagen sie, sie hätten vor allem an sich selber gearbeitet. Die Austauschorganisationen unterstützen die Jugendlichen dabei.

«Probleme als Herausforderung sehen»

Können Sie das präzisieren?

In anderen Ländern herrschen andere Sitten. Es verlangt besondere Fähigkeiten, diese Unterschiede wahrzunehmen und mit ihnen fertig zu werden. Man muss in der Lage sein, Probleme als Herausforderung zu sehen, selbstständig zu handeln, Verantwortung zu übernehmen, unbekanntem Menschen zu begegnen. Dadurch lernt man, die eigene Kultur, ja sich selber besser wahrzunehmen. Man verändert sich! Eine amerikanische Studie sagt, dass Menschen mit langen Auslandsaufenthalten die originelleren Lösungen für bestimmte Probleme finden.

Das klingt, als ob man während eines Austausches automatisch Probleme hätte.

Meistens ist das so, ja. Viele Austauschorganisationen führen vor längeren Auslandsaufenthalten Vorbereitungscamps durch. Hier wird die typische emotionale Kurve solcher Reisen gezeigt, die von der Anfangseuphorie über Heimwehgefühle, Enttäuschungen und Langeweile bis hin zu einer «reiferen» Zufriedenheit führt. Auch wenn der Aufenthalt und die Rückkehr für manche mit Herausforderungen verbunden ist: 95 Prozent der Jugendlichen würden wieder teilnehmen.

Was sollen Jugendliche beachten, die sich für einen Austausch interessieren?

Sie müssen bereit sein, loszulassen. Wenn man während des Austauschs via Facebook oder WhatsApp ständig Kontakt mit Zuhause hält, läuft etwas schief. Interkulturelle Kontakte benötigen Zeit, wobei jede Dauer von Jugendaustausch ihre Vor- und Nachteile hat. Und warum nicht, statt in die USA zu reisen, den Schritt nach Japan, Indien oder Brasilien wagen? Schliesslich sollte man die eigenen Erwartungen gut wahrnehmen; man schützt sich damit vor Enttäuschungen. Viele wollen im Jugendaustausch konkrete Ziele erreichen, vielleicht ein Bauprojekt abschliessen; anderen Menschen aber ist es ebenso wichtig, die Arbeit einmal ruhen zu lassen und den Fokus auf die Begegnung zu legen.

Intermundo ist eine Dachorganisation von 13 Austauschorganisationen, daneben gibt es weitere Anbieter. Wie findet man für sich das richtige Angebot?

Am Anfang steht wohl die Frage, wie lang der Aufenthalt sein soll und welchem Ziel er dient. Denkt man an zwei Wochen oder ein ganzes Jahr? Wie zentral ist das Erlernen einer Fremdsprache, wohin soll die Reise gehen? Anhand solcher Kriterien beginnt die Suche – zum Beispiel mit der

Suchmaschine von Intermundo oder von berufsberatung.ch.

Was kostet die Vermittlung eines Austauschprogramms?

Das hängt davon ab, wie lange der Austausch dauert und wohin er führt. Die Spannweite reicht von 250 bis 15 000 Franken – da sind dann auch Reisen im Land inbegriffen, wie sie etwa Rotary anbietet. Kostenfaktoren sind die Vermittlung der Familie und Schule, Versicherungen, die Reise, die Finanzierung der Austauschorganisationen vor Ort, die Vor- und Nachbereitung des Austausches. Wer sie nicht vollständig selber tragen kann, kann bei der Mehrheit der Anbieter Stipendien beantragen. Zum Glück engagieren sich viele Freiwillige in unseren Organisationen, sonst wäre der Austausch wesentlich teurer.

Welche Bedingungen muss man erfüllen, um an einem Austausch teilzunehmen?

Bei längeren Einsätzen führen die Austauschorganisationen Beratungen durch, in denen die Reiseziele und -motive zur Sprache kommen. So müssen sprachliche Mindestanforderungen erfüllt sein. Falsch finden wir, wenn Schulen oder Länder nur Schülerinnen und Schüler mit guten oder sehr guten Noten zulassen. Studien zeigen, dass junge Erwachsene mit mässigen oder eher schwachen Noten von einem Austausch genauso profitieren wie starke Lernende. Der Austausch erlaubt ihnen, andere Kompetenzen als schulische aufzubauen. Sie werden dank der kulturellen Fremderfahrung gelassener, zielgerichteter, selbstkompetenter.

Inzwischen können auch Jugendliche während der beruflichen Grundbildung ihre Lehrstelle tauschen. Wie gut wird diese Möglichkeit genutzt?

Ein Austausch von einigen Wochen ist bereits ein guter Anfang und lässt sich mit etwas Planung in praktisch jede Berufs-

lehre integrieren. Für einen Austausch von mehreren Monaten bieten innovative Berufsfachschulen in enger Zusammenarbeit mit den Lehrbetrieben Hand. Noch wird das Angebot wegen den organisatorischen Herausforderungen zögernd genutzt. Die Erfahrungen der Austausch-Lernenden sind jedoch durchaus sehr gut.

Schon früher haben Lernende Schule und Arbeitsplatz tauschen können; einzelne Berufe und Firmen pflegten entsprechende Traditionen. Zudem bietet AFS seit Anfang der 90er Jahre Austauschprogramme für Lernende an, die aber stets mit einer Verlängerung der beruflichen Grundbildung verbunden waren. Heute werden Austauschaktivitäten im Rahmen der europäischen Bildungsprogramme zwar gefördert, aber weit verbreitet sind sie noch nicht. Es gilt daher, Berufsfachschulen und Arbeitgeber vom hohen Wert von solchen Aufenthalten und den damit erworbenen Kompetenzen zu überzeugen.

SPRACHAUFENTHALT

Wer speziell seine Fremdsprachenkenntnisse verbessern möchte, entscheidet sich am besten für einen Sprachaufenthalt, der in der Regel zwischen zwei und zwölf Wochen dauert. Vorteil: Im fremden Sprachgebiet bietet der Alltag Gelegenheit, das an der Schule Erlernte anzuwenden. Viele Sprachkurse führen zudem zu anerkannten Abschlüssen.

Es gibt in der Schweiz und im Ausland viele Anbieter von Sprachkursen – sei es in eigenen oder in Partner-Schulen.



Bedürfnisse klären

Wer sich für einen Sprachaufenthalt interessiert, prüft am besten seine Ziele und finanziellen Möglichkeiten; seriöse Agenturen bieten entsprechende Beratungen an. Nachhaltig sind Kurse, bei denen Aufwand und Zielsetzung in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. So sind für Personen, die die Fremdsprache nur gelegentlich verwenden, kürzere Reisen sinnvoll. Längere Sprachaufenthalte empfehlen sich für Personen, die eine Fremdsprache in Wort und Schrift gründlich erlernen wollen und einen Diplomabschluss anstreben. In beiden Fällen lohnt es sich, verschiedene Angebote nach Referenzen, Philosophie, Gütekriterien, Kosten oder Anerkennung der Diplome zu vergleichen.

Angebote vergleichen

Wenn über Internet nicht schon detaillierte Angebote erscheinen, empfehlen wir, Offerten anzufordern – und zwar in der Währung des Landes, in das man reist. So können die Preise auch wirklich verglichen werden. Aussagekräftige Offerten weisen zudem Positionen für Kurs, Kurseinschreibung, Lehrmittel, Prüfungsgebühren, Unterkunft oder Flughafentransfer einzeln aus. Dabei ist die Lektionenzahl, deren Dauer und der Stundenplan definiert. Es macht Sinn, sich telefonisch oder bei der Agentur auch nach den angebotenen Sprachniveaus und nach dem Einstufungsprozess zu erkundigen. Nur wer einen Kurs besucht, der seinem Sprachkönnen angepasst ist, profitiert viel; gute Agenturen bieten entsprechende Einstufungstests und die Möglichkeit an, das Niveau nach Kursbeginn zu wechseln. Wichtig sind auch Grösse, Durchschnittsalter und Herkunft der Lerngruppen. Je mehr Lernende pro Kurs, desto geringer ist



die Chance auf individuelle Betreuung. Schade ist es zudem, wenn zu viele Kursteilnehmende aus einem deutschsprachigen Land kommen und sich in den Pausen in der Muttersprache unterhalten.

Alternative «Au-Pair»

Neben den Sprachreisen gibt es auch die Möglichkeit, sich als Au-Pair in einem fremden Sprachgebiet aufzuhalten. Au-Pairs leben und arbeiten in einer Gastfamilie – zumeist im Haushalt und bei der Betreuung von Kindern. Sie erhalten dafür einen Lohn und können eine Sprachschule besuchen.

Auch für die Organisation eines Au-Pair-Einsatzes wird empfohlen, die Dienste von Non-Profit-Organisationen zu nutzen. Sie regeln den Einsatz vertraglich und helfen im Notfall. So ist die Gastfamilie verpflichtet, eine Kranken-, Unfall-, Haftpflicht- und Sozialversicherung abzuschliessen. In der Schweiz beginnt die Versicherungspflicht AHV/IV ab 18 Jahren! Zudem erhalten Au-Pairs ein eigenes möbliertes Zimmer mit Tageslicht im Haus der Gastfamilie.

Die Einhaltungen werden in der Regel über Agenturen vor Ort überprüft. Gemäss europäischer Au-Pair-Konvention ist der Besuch einer Sprachschule obligatorisch. Dabei handelt es sich um zwei bis zehn Schulstunden pro Woche, die üblicherweise von den Teilnehmenden bezahlt werden. Im schriftlichen Arbeitsvertrag sollen zudem Arbeitszeit, Sprachschul-Abwesenheiten, Verdienst (in der Schweiz werden bei 30 bis 40 Std./ pro Woche rund CHF 600.– pro Monat empfohlen) sowie Telefon- und Internetbenützung geregelt werden. Das Mindestalter ist 17 oder 18 Jahre.

Aufenthaltsbewilligungen

Aufenthalte bis zu drei Monaten sind für Studierende innerhalb der EU/EFTA nicht bewilligungspflichtig. Diese bleiben auch dem schweizerischen Krankenversicherungsgesetz unterstellt. Bis zwölf Monate dauernde Reisen erfordern eine Aufenthaltserlaubnis. Vorzulegen sind unter anderem eine Bestätigung der Schulleitung und des Schulprogrammes, ein gültiger Pass oder eine Identitätskarte, einen Kranken- und Unfallversicherungsschutz und einen Nachweis über genügende finanzielle Mittel für die Dauer des Aufenthaltes. Die Bewilligung wird nach Bedarf verlängert. In den meisten europäischen Ländern ist es formlos möglich, während maximal 12 Monaten als Au-Pair in einem Haushalt zu arbeiten. Abzuklären ist aber, welche Dokumente für die Einreise und den Aufenthalt im Gastland benötigt werden. Ausserhalb der EU/EFTA-Staaten sind Au-Pair-Einsätze, die mehr als drei Monate dauern, meldepflichtig. Für die USA besteht die Visumpflicht, für Australien braucht es eine Arbeitsbewilligung.





PORTRÄT

Lara Kobler

weilte als Au-Pair in Lugano

Lara hat ihr zehntes Schuljahr als Au-Pair in Lugano verbracht. Daraus wurden zwei halbe Jahre, die sehr unterschiedlich waren. In der ersten Familie lief einiges schief, erst in der zweiten fühlte sie sich wohl. Heute würde sich Lara eher für einen reinen Sprachaufenthalt entscheiden.

«Ich verbrachte mein zehntes Schuljahr als Au-Pair in Lugano. Drei Tage war ich im Haushalt tätig, an zwei Tagen besuchte ich, zusammen mit anderen Au-Pairs, die Schule. Hier belegte ich Fächer wie Mathematik, Deutsch und Naturwissenschaft, die in Deutsch unterrichtet wurden, sowie Italienisch. Ich hätte zudem die Möglichkeit gehabt, mich weiter mit meiner Berufswahl auseinanderzusetzen; man hat auch Anspruch auf fünf freie Tage für Schnupperlehren oder Bewerbungsgespräche. An den Kosten der Schule beteiligte sich neben meinen Eltern auch die Au-Pair-Familie.»

Fortschritte im Italienischen

«Die Schule hat meine Erwartungen erfüllt. Im Unterricht konnte ich mein Wissen vertiefen, ohne dass ich über- oder unterfordert gewesen wäre. Es gab Hausaufgaben und regelmässige Lernkontrollen. Eine neue Herausforderung für mich war, dass ich eigenständig lernen musste – wie heute in der Lehre als Fachfrau Gesundheit, die ich absolviere. Am meisten Fortschritte machte ich im Italienisch, das etwa die Hälfte des Stundenplans einnahm. Hier erlangte ich am Schluss ein Zertifikat auf Niveau A2 des europäischen Sprachenportfolios. Spass machten mir auch die von der Didac-Schule angebotenen Ausflüge und die Kontakte mit meinen mehrheitlich weiblichen Klassenkameraden.»

Schwierige Gastfamilie

«Leider waren meine Erfahrungen in meiner ersten Gastfamilie weniger gut. Ich hatte die Familie – eine Mutter mit drei Kindern – zwar während 4 Tagen «beschnuppern» können, aber da ahnte ich noch nichts von den Schwierigkeiten, die sich später ergaben. Zwei Dinge waren besonders belastend. Zum einen war der älteste Sohn hyperaktiv: Während des Essens dauernd in Bewegung, machte er mit dem jüngeren Bruder oft gemeinsame Sache gegen die Schwester. Ich konnte mich nicht dagegen durchsetzen, ich konnte zunächst ja kaum Italienisch! Zum anderen war die Mutter nur gerade am Morgen da, so dass meine Arbeitszeit oft überschritten wurde. Manchmal arbeitete ich sogar sonntags! Das entsprach nicht dem Vertrag. Nach einem halben Jahr wünschte ich einen Wechsel.»

«Ein gutes und ein schlechtes halbes Jahr»

Einen Haushalt führen

«Besser wurde es erst in der zweiten Familie. Hier waren die Kinder kleiner, und die Mutter, die ebenfalls allein erziehend war, kümmerte sich richtig um sie. Auch die Arbeitszeiten stimmten: Das Abendessen machte dann meine Gastmutter. Gut war, dass ich in den beiden Familien meistens Italienisch sprach. Ich lernte zudem, wie man einen Haushalt führt. Ich merkte zum Beispiel, dass es keinen Sinn macht, schon mit Kochen anzufangen, bevor die Kinder nicht zuhause waren. Ich war auch für die Wäsche verantwortlich und begleitete die Kinder in die Schule. Mit der zweiten Familie machten wir am Sonntag manchmal Ausflüge, das war schön.»

Heute würde ich eher einen reinen Sprachaufenthalt machen. Mir war die Doppelbelastung aus Hausarbeit und schulischen Pflichten zu viel. In einem reinen Sprachaufenthalt würde man auch in einer Familie leben und hätte dadurch Gelegenheit, die Sprache im Alltag anzuwenden.»

FREIWILLIGENEINSATZ

Indem man zusammen arbeitet, kommt man den Menschen näher als beim Reisen. Im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes kann man sich im Berufsfeld, das einem vertraut ist, oder in einem ungelerten Bereich engagieren. Solche Einsätze sind in der ganzen Welt möglich – auch in der Schweiz! Die Zahl von Anbietern von Freiwilligeneinsätzen ist gross. Ebenso vielfältig sind die Formen: Von einer Woche bis zu einem Jahr, in Gruppen oder individuell, mit Kost und Logis in Gastfamilien oder im eigenen Appartement, mit oder ohne Sprachkurs, für Jugendliche und erfahrene Berufsleute ab einem bestimmten Alter.



Austauschorganisationen

Bei der Suche und Organisation eines reinen Freiwilligeneinsatzes kann in der Regel auf die Hilfe von Austauschorganisationen gezählt werden. Diese müssen zum Beispiel darauf achten, dass nur passende Angebote vermittelt werden. Ebenso erfolgt für Einsätze ab drei Monaten im Vorfeld ein persönliches Gespräch. Die Organisationen bieten Einsätze in vielen Bereichen: In der Schule oder Kinderkrippen, in Wohnstätten für behinderte Menschen oder in der Landwirtschaft, in Zoos oder in einer Bibliothek, im Handwerksatelier oder einem Nationalpark. Zur Unterstützung bei der Planung gehört zum Beispiel die Unterbringung vor Ort. Trotzdem sind die meisten Vorbereitungen Sache der Teilnehmenden, so das Buchen eines Fluges oder der Abschluss geeigneter Versicherungen.

Voluntourismus

Neben reinen Freiwilligeneinsätzen gibt es auch Reiseangebote mit bloss zeitweiligen Arbeitseinsätzen von kommerziellen Anbietern. Natürlich können auch reine Freiwilligeneinsätze mit Reisen kombiniert werden; diese müssen aber von den Teilnehmenden selber organisiert werden.

Ohne Lohn arbeiten

Bei Freiwilligeneinsätzen gibt es keine Entlohnung, ja es fallen Gebühren zur Finanzierung der administrativen Arbeit an. Einsätze in Europa, auf dem Kaukasus oder in Nordafrika im Rahmen des European Voluntary Service EVS werden von der EU («Jugend für Europa») fast vollständig finanziert. Ebenso bieten die meisten Vermittlungsdienste Stipendien an, mit denen bis maximal 50% der Kosten finanziert werden.

Einige Begriffsbeschreibungen

Freiwilligeneinsatz

Zum Beispiel Mitarbeit in Nationalparks, in einem Spital, in einem Projekt zur Pflege verletzter Seevögel, auf einer Pferderanch oder beim Fussballtraining an einer Primarschule

Sozialeinsatz

Zum Beispiel Unterrichten an einer Primarschule, Mitarbeit in einem Waisenheim, in einem Projekt für Strassenkinder, in einem Kulturzentrum, in der Obdachlosenhilfe, in einem Altersheim, in einem Naturschutzgebiet oder beim Sportunterricht

Solidaritätsreise

Zum Beispiel Mithilfe beim Bau einer Schule oder beim Anlegen einer Gartenanlage

Volunteer-Reise

Zum Beispiel Mithilfe bei der Kakao-, Kaffee- oder Bauwollernte oder Mitarbeit auf dem Hof eines Bergbauern

(Berufs-) Praktikum

Zum Beispiel Mitarbeit in einer lokalen NGO (Nichtregierungsorganisation), die sich mit Menschenrechten, politischen Rechten, der politischen Mobilisierung oder der HIV/Aids-Prävention befasst (Quelle: cinfo)

Voraussetzungen

Freiwilligeneinsätze sind in der Schweiz für Personen ab 16 Jahren möglich, im Ausland ab 18 oder 20 Jahren. Wo immer man arbeitet, man tut es gemeinsam – sei es im Rahmen von eher kurzen Workcamps zusammen mit anderen Volunteers, sei es bei längeren Einsätzen mit der Bevölkerung vor Ort. Freiwilligeneinsätze setzen zudem ein hohes Mass an Selbstständigkeit sowie die Lust, eine fremde Kultur und seine Menschen kennen zu lernen, voraus.

Spezifische Erfahrungen macht man im Rahmen von Praktika, für die berufliches Vorwissen erforderlich ist. Geeignete Programme bei Workcamp oder SCI stehen auch älteren Personen oder Familien offen. Berufsbezogene Einsätze sind vor allem in den Gesundheitsbereichen, der Pädagogik (Erziehungsbereich) und der Landwirtschaft verbreitet; einzelne dienen als Vorpraktikum eines Fachhochschulstudiums.

Stagiairesprogramme

Wer einfach im Ausland arbeiten oder ein Praktikum absolvieren möchte, kann ebenfalls auf die Hilfe von Vermittlungsagenturen zurückgreifen. In den EU/EFTA-Staaten ist für solche Einsätze keine Arbeits- oder Stagiaire-Bewilligung mehr nötig. Allerdings ist die Suche nach einer geeigneten Stelle hürden- und risikoreich. Nützlich sind die Stagiairesprogramme, die den Erhalt der Einreise-, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung erleichtern; freilich ist auch hier die Suche nach einer Stelle Aufgabe der Betroffenen. Als Stagiaires gelten Schweizer Bürgerinnen und Bürger im Alter zwischen 18 bis 35, die über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen. Partnerländer sind: Argentinien, Australien, Japan, Kanada, Monaco, Neuseeland, Philippinen, Russland, Südafrika, Ukraine, USA. Die maximale Aufenthalts- und Arbeitsdauer beträgt 18 Monate.





INTERVIEW

Lorenz Schweizer

leistet zum neunten Mal einen
Freiwilligeneinsatz

Was ist das für ein Camp, das du jetzt im Kanton Freiburg selber leitest?

Wir helfen einem Biobauern bei der Erhaltung einer möglichst grossen Tier- und Pflanzenvielfalt. Wir graben Löcher für Teiche, reissen Neophyten aus oder bohren Löcher in Zaunpfähle, die die Wildbienen als Unterschlupf nutzen. Wir arbeiten drei Wochen lang fünf Stunden täglich unter Anleitung der Hof-Verantwortlichen. Die übrige Zeit betreue ich die Gruppe – sieben Freiwillige aus ganz Europa im Alter von 20 bis 40 Jahren. Wir kaufen gemeinsam ein, machen Ausflüge und verbringen die Abende zusammen. Wir wohnen in einer Wohnung des Bauernhofes.

«Camps können richtige Abenteuer sein»

Wie gut ist diese Unterbringung, gemessen an deinen Erfahrungen?

Ich habe an fünf Camps teilgenommen und weitere drei geleitet. So komfortabel wie hier wohnte ich noch nie. Am schwierigsten war ein klappriger Dachstock in Tschechien. Wir waren 16 Leute, kaum Licht und nur dünne Matten. Camps können richtige Abenteuer sein ...

...von dem du vorher nichts ahntest?

Nein, für drei Wochen klärst du nicht ab, wie du untergebracht wirst oder wie die Gruppe zusammengesetzt ist. Solche Belange würde ich erst für einen mehrmonatigen Einsatz prüfen.

Du nahmst mit 19 an deinem ersten Camp teil. Was ist haften geblieben?

Damals überbrückte ich die Zeit zwischen Maturität und Militärdienst. Ich nahm an einem Camp in Dänemark teil, wo wir im Rahmen von archäologischen Ausgrabungen eine Rundhütte aus der Bronzezeit nachbauten – viel Handarbeit, Mauern aus Flechtwerk und einer Mischung aus Lehm, Stroh, Sand und Kuhmist. Sehr interessant! Zum ersten Mal benutzte ich mein Englisch im Alltag. Seither fühlt sich die Sprache wie eine Ressource an und nicht mehr wie eine Krücke. Ich lernte Menschen aus ganz anderen Kulturen kennen. Eine Slowakin liess mich erleben, dass aus kommunistisch geprägten Ländern Menschen kommen wie du und ich. Sie hörte die gleiche Musik, hatte die gleichen Lebensfragen.

Du hast gesagt, dass Camps Abenteuer sein können. Hast du auch negative Erfahrungen gemacht?

Als ich in mein zweites Camp aufbrach, dachte ich, dass es kaum so schön werde wie in Dänemark. Ich täuschte mich. Und ich täuschte mich auch bei allen folgenden Einsätzen – immer war es spannend, schön, speziell, lehrreich, grossartig! In Frankreich hat vieles nicht geklappt, wir wurden kaum betreut und mussten die Arbeit – die Demontage eines Schiffes für ein Museum – und die Werkzeuge selber organisieren. Irgendwie gings immer!

Aber du hast sicher auch mühsame Leute erlebt.

Ja, das gab es, Leute, die keine Motivation für die Arbeit, kein Interesse für ihr Umfeld zeigten. Camps sind keine arrangierten Kuoni-Programme. Offenheit ist die wichtigste Voraussetzung. Dann entstehen lustige Situationen, wächst ein guter Gruppensinn heran.

Hast du noch Kontakte zu ehemaligen Teilnehmenden?

In Europa habe ich in fast allen Ländern eine Adresse. Einzelne habe ich schon besucht. Bei einigen Camps haben wir uns sogar mit der ganzen Gruppe wieder getroffen.

Warum hast du an Freiwilligencamps teilgenommen?

Diese Camps sind eine tolle Möglichkeit, mit wenig Geld zu reisen. Abgesehen von der Anreise, Anmeldegebühr und dem Kauf von alkoholischen Getränken ist alles finanziert. Die Auswahl ist dank Internet kinderleicht. Dabei lernst du viele Kulturen kennen, verbesserst dein Englisch, lernst handwerkliche Techniken oder ökologische Zusammenhänge kennen. Seit Neustem weiss ich, dass Neophyten standortfremde Pflanzen sind. Schliesslich machst du etwas Sinnvolles, auch wenn du damit die Welt nicht retten kannst.

Waren die Camps auch für Stellenbewerbungen nützlich?

Ich denke schon. Wer an solchen Camps teilgenommen hat, hat keine Mühe zu dokumentieren, dass er offen für neue Situationen, leistungsbereit und kulturell interessiert ist.

Du warst nie länger als drei Wochen in einem Camp und meist in Europa.

Längere Projekte passten nicht in meine sonstigen Pläne. Einmal war ich in Uganda – eine kulturell höchst spannende Erfahrung, die ich gerne wiederholen würde. Sich in einem Entwicklungsland zu engagieren, ist aber auf jeden Fall anspruchsvoller als in einem Camp in Europa. Darauf sollte man sich gut vorbereiten und spezifische berufliche Fähigkeiten mitbringen. Für simple Hilfeleistungen haben sie selber genügend arbeitsame Hände.

SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERAUSTAUSCH

Programme für den Schülerinnen- und Schüleraustausch richten sich an junge Leute, die noch in Ausbildung sind – an Lernende in Gymnasien oder Berufsfachschulen oder an Personen, die ihr zehntes Schuljahr in einem anderen Sprachgebiet absolvieren möchten. Der Austausch setzt nicht voraus, dass beide Familien einen Gast aufnehmen.

Spracherwerb ist zweitrangig

Aufenthalte in einem anderen Landesteil der Schweiz oder im Ausland dauern zwischen vier Wochen (etwa «Family to Family» bei Rotary) und einem ganzen Jahr. Im Zentrum des Austauschs steht weniger der Spracherwerb als die Begegnung mit fremden Lebensformen und Mentalitäten. Während des Aufenthalts wird die örtliche Schule besucht. Es empfiehlt sich, bei der Länderwahl nicht zu sehr auf schulrelevante Sprachen zu achten, denn Englisch lernt man im Kontakt mit den anderen Austauschschüler/innen im Gastland ohnehin!

(K)ein verlorenes Jahr

Nur in Ausnahmefällen wird das Austauschsemester oder -jahr in der Heimatschule angerechnet. Am besten bespricht man dies rechtzeitig mit dem Rektorat der Heimatschule. Zudem lassen gewisse Schulen und Länder nur Lernende mit sehr guten Noten für einen Austausch zu. Der Dachverband Intermundo weist jedoch darauf hin, dass auch Jugendliche mit eher mässigen Schulnoten vom Austausch profitieren; dies habe eine Schülerstudie des YFU (Youth For Understanding/Internationaler Jugendaustausch) gezeigt.

Austausch während der Berufslehre

Neben einzelnen Firmen bietet zum Beispiel AFS einjährige Auslandsaufenthalte für Berufslernende an; sie sind mit einer Lehrverlängerung verbunden. Mit dem EU-Programm Leonardo da Vinci besteht zudem ein eigentliches Förderprogramm zur Mobilitätsförderung in der Berufsbildung. Solche Programme werden in der Regel von Schulen oder Firmen angeboten und dauern eine Woche bis ein Jahr. Unterstützung bietet die ch Stiftung.





BERICHT

Anouschka Zurfluh

Gymnasiastin, lebte ein Jahr lang im Ausland

«An jenem Nachmittag wusste ich von Estland so gut wie nichts. Ich hatte Uruguay auf meinem Radar, damals, am «Choose your Country Day», und wollte mein Spanisch verbessern. Aber dann kam alles ganz anders. Ich erfuhr, dass man in Südamerika kaum eine Familie mit Klavier finden würde, mein Hobby, während es in Estland Musikgymnasien gebe. Und ich hörte einen Volunteer begeistert von diesem Land berichten. Da dachte ich, Estland, wenn nicht jetzt, dann gehe ich nie mehr in meinem Leben nach Estland.»

«Da dachte ich: Warum nicht Estland?»

Kleine Geschenke im Gepäck

«Zehn Monate später landete ich in Tallinn, der Hauptstadt, in der ich ein Jahr lang leben sollte. Der Flug hatte vier Stunden gedauert, mit Umstieg in Oslo – eine kleine Reise, und doch eine ganz andere Welt! Ich hatte Geschenke für meine Gastfamilie im Gepäck, Schweizer Taschenmesser und ein selbst genähtes Etui, Smarties und einen Teddybären für meinen jüngsten Gastbruder. YFU empfiehlt, solche Geschenke mitzubringen, oft haben kleine Gesten grosse Wirkung.

Trotzdem war mir mulmig zumute. Ich konnte kaum Estnisch – Minu nimi on Anouschka – und das wurde auch mit dem Crash-Kurs kaum besser, den YFU für die 30 Austauschschülerinnen und -schüler in Estland durchführte. Vor dem ersten Schultag schlief ich kaum. Obwohl der

Unterricht an diesem Tag erst um ein Uhr nachmittags begann, hatte ich dauernd Angst, ich würde zu spät erwachen.»

Austausch als Tradition

«Als ich nach Estland reiste, war ich Schülerin am Kollegium in Freiburg. An diesem Gymnasium absolvieren viele Jugendliche einen Austausch, es gehört zur Schulhauskultur. Die Noten müssen einfach genügend sein. Ich hatte damals elf Schuljahre hinter mir, später sollte man wegen der Gastschulen und der eigenen Maturität nicht dran sein.

Mir machte es nichts aus, nach meiner Rückkehr in eine neue Klasse einzutreten. Eine meiner Kolleginnen beschränkte ihren Aufenthalt auf ein halbes Jahr und arbeitete das zweite Halbjahr als Au-Pair. Sie tat das aus finanziellen Gründen. Klar, mit 9 700 Franken war mein Jahr nicht billig. Aber sie hätte bei ihrer Agentur auch Stipendien beantragen können.»

Alltag in einer fremden Kultur

«In den folgenden Monaten fand ich mich immer besser in Estland zurecht. Mit meiner Klasse sprach ich anfangs nur englisch und ich lernte, das Verhalten der Menschen richtig zu deuten. Die Menschen in Estland sind eher distanziert; man trägt die Fremden nicht auf Händen. Verrückt war auch, dass die estnischen Familien wenig gemeinsam unternehmen. Sogar zu Mittag oder Abend isst man meist für sich, das Essen schmeckt entsprechend. Das war nicht einfach für mich.

Aber ich habe gelernt, auf Menschen zuzugehen und Abmachungen zu treffen. Zur einen Hälfte war ich mit meiner Klasse unterwegs, zur anderen mit den Austauschschülerinnen und -schülern, die ich im Crash-Kurs kennen gelernt hatte. Ich besuchte relativ oft das Nationaltheater und die Oper; das kostete in Tallinn

5 Euro, zehnmal weniger als in der Schweiz! Mit meiner Familie zuhause hatte ich etwa alle zwei Wochen Kontakt und machte gute Erfahrungen mit diesem Rhythmus.»

Unterstützung auch vor Ort

«Ich reiste mit YFU nach Estland. Die Wahl dieser Organisation erfolgte zufällig, aber meine Erfahrungen waren so gut, dass ich mich heute als Volunteer engagiere und Gastschülerinnen und -schüler betreue. Wer sich für einen Austausch interessiert und sich für ein Land entschieden hat, wird in einem rund einstündigen Gespräch nach seinen Gründen und Zielen befragt. Vereinzelt werden Jugendliche zurückgewiesen; wer zum Beispiel nur die Fremdsprache lernen will und sich nicht für die fremde Kultur interessiert, besucht besser einen Sprachkurs.

Danach füllt man ein Formular über persönliche Vorlieben aus und verfasst einen kleinen Lebenslauf – Dokumente, die der Agentur im Zielland bei der Suche nach Gasteltern dienen. Schliesslich findet ein Vorbereitungscamp statt. Während des Aufenthalts finden weitere Treffen mit den anderen Austauschschülerinnen und -schülern und YFU statt, das erste im Oktober, in einer Zeit, wo nach der ersten Euphorie normalerweise Frust oder Krisen beginnen.

Ich würde jederzeit wieder ein Austauschjahr absolvieren, auch wieder in Estland. Die Zeit hat mich reifer, selbstständiger gemacht!«

Praktika für Stellenlose

Wer nach Lehrabschluss stellenlos ist, kann während maximal sechs Monaten ein Praktikum in einem anderen Sprachgebiet der Schweiz absolvieren. Das Programm Piaget/offene Stellen sieht vor, dass die jungen Berufsleute zu 80% in einem Betrieb arbeiten und die übrige Zeit einen Sprachkurs besuchen. Die Absolvierenden erhalten Taggelder der Arbeitslosenkasse, einen Beitrag von maximal CHF 2000.– an den Sprachkurs sowie CHF 500.– monatlich an die Unterkunft.

10. Schuljahr

Austauschmöglichkeiten gibt es auch für Jugendliche, die ihre obligatorische Schulzeit abgeschlossen haben und ein Brückenjahr absolvieren möchten oder müssen. Sie haben im Rahmen des «Zehnten partnersprachlichen Schuljahres» (ZPS) die Möglichkeit, in der andern Sprachregion die 9. Klasse zu wiederholen. In dieser Zeit wohnen sie weiter zuhause oder bei Gasteltern, manchmal auch im Tausch. Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche aus fast allen Kantonen.

Organisationen

Es gibt eine Reihe von Organisationen, die bei der Suche nach einer guten Lösung helfen und während des Aufenthalts Betreuung bieten. Besonders empfohlen sind die Mitglieder des Dachverbandes Interundo; sie alle arbeiten nicht-profitorientiert und erfüllen Qualitätsstandards. Diese Organisationen engagieren sich hauptsächlich in den Bereichen Schülerinnen- und Schüleraustausch und Freiwilligeneinsätze und vermitteln Programme für Jugendliche ab 12 Jahren.

Auch staatliche Organisationen sind vertrauenswürdig. So setzt das Schwei-





zerische Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität der ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit die europäischen Bildungsprogramme in der Schweiz um. Diese Programme richten sich an Schülerinnen und Schüler – Lernende in der beruflichen Grundbildung, Studierende, Lehrpersonen, weitere Akteure aller Bildungsstufen und der außerschulischen Jugendarbeit sowie an stellenlose Studien- und Lehrgängerinnen und -abgänger. Wer sich dafür interessiert, kann zwischen innerstaatlichen, europäischen und aussereuropäischen Austauschprogrammen wählen.

Angebot

Es ist sinnvoll, sich möglichst schon ein Jahr vor Programmstart (in der Regel Februar und August) anzumelden – dann sind noch viele Plätze frei. Die erwähnten Organisationen bieten von der Suche eines geeigneten Austauschziels (Suchmaschine bei Inter Mundo) über die Durchführung eines Informationsabends für Eltern bis hin zur Beschaffung von Schulbüchern verschiedene Dienstleistungen an. Die Kosten für die Vermittlung variieren von CHF 250.– bis CHF 15 000.– abhängig von der Länge des Austausches und dem Umfang der eingeschlossenen Dienstleistungen (zum Teil werden im Zielland auch Reisen angeboten). Für Jugendliche, denen das zu teuer ist, bieten viele Organisationen Stipendien an, mit denen maximal die Hälfte der Kosten gedeckt werden können.

Die Austauschorganisationen sorgen dafür, dass auch im Gastland Ansprechpersonen vorhanden sind; dafür engagieren sich neben der Austauschorganisation vor Ort oft auch Lehrpersonen oder Lernende an den Schulen. Sie begrüßen die Neankömmlinge oder zeigen ihnen die Einrichtungen der Schule. Umgekehrt erwarten sie ein angemessenes Verhalten, das in gegenseitigen Vereinbarungen beschrieben wird.





PORTRÄT

Lukas Vetsch

19, war während seiner Berufslehre als Landwirt in Holland

Seit einigen Monaten weiss Lukas, was Obstbaum auf Flämisch heisst. In seinem dritten Lehrjahr verbrachte der junge Landwirt fast vier Monate in einem Baumschulbetrieb in Holland. Schon seine Lehrzeit hatte er in der Westschweiz absolviert.

Lukas hat vor einigen Wochen die berufliche Grundbildung als Landwirt EFZ abgeschlossen und bildet sich nun zum Obstbauer EFZ weiter. Eine tolle Vorbereitung auf diese Zweitlehre bildete ein Praktikum in Baarlo (Holland) Anfang Jahr. Hier verbrachte der junge Berufsmann im Rahmen des EU-Programmes Leonardo da Vinci vier Monate in einer Baumschule. Schon der erste Eindruck war überwältigend: «Rund 100 Hektaren umfasste dieser Betrieb, in dem doch kaum mehr als Apfel-, Kirsch- und Pflaumenbäume gezüchtet werden!» Das war wie ein Gegenbild zum elterlichen Obst- und Mutterkuhbetrieb mit seinen rund 25 Hektaren.

Eine Agentur suchte die Stelle

Lukas hatte durch seinen Vater erfahren, dass es Austauschprogramme für Lernende in der Berufsbildung gibt. Schon für seine Lehre hatte er eine Lösung fern von Zuhause gewählt, in der Romandie. Da lag es nahe, noch einmal die Koffer zu packen: «Während dem letzten halben Jahr besuchen die Landwirte keinen schulischen Unterricht mehr. Diese Zeit nutzte ich, um eine Baumschule kennen zu lernen.» Den

passenden Betrieb suchte die Agentur Agroimpuls, Lukas half aber tatkräftig mit. Dank dem Programm Leonardo da Vinci erhielt er finanzielle Unterstützung: Zusammen mit dem Taschengeld des Betriebes verbrauchte er nicht mehr Geld, als er einnahm, Reise und Unterkunft inbegriffen. Und wenn er Probleme mit dem Betrieb bekommen hätte, hätte Agroimpuls eine Anschlusslösung gesucht. Lukas sagt, er habe viel gelernt in Holland. «Einer der Mitarbeiter war speziell für mich zuständig. Er zeigte mir den Betrieb, erklärte Maschinen, erläuterte Techniken.» So lernte Lukas die Vorzüge industrieller Verfahren kennen. Sie verlangen weniger Infrastruktur, erlauben vereinfachte Abläufe und erschliessen einen internationalen Markt. «Am Anfang arbeitete ich nur siebeneinhalb Stunden täglich, später neun. In der Schweiz waren die Tage wesentlich länger!» Dafür begann die Arbeit rascher langweilig zu werden. Vier Wochen lang musste Lukas täglich Veredelungsarbeiten ausführen!

«Schon fast wie auf der Walz»

Von den Erfahrungen profitieren

Lukas hat sich in Holland wohlfühlt. Seine Gastfamilie versorgte ihn mit Tipps für Velofahrten in der Umgebung – wahlweise auf Deutsch, Flämisch und Englisch. «Für solche Situationen muss man offen sein und neugierig», sagt Lukas. Einmal besuchte er ein Traktor-Pulling, Holland ist das europäische Heimatland dieses Power-Sports! Und wenn ihn doch das Heimweh packte, war dank Skype die Freundin schnell bei ihm.

Nach Abschluss seiner Zweitlehre als Obstbauer möchte Lukas eine Zeitlang in Kanada oder Australien arbeiten. Später will er den elterlichen Betrieb übernehmen und von seinem internationalen Wissen profitieren. Aber so wie in Holland wird Lukas nicht arbeiten. Das ginge zum einen von der Bodenart her nicht. Und zum anderen wäre es ihm zu einseitig: «Ich will nicht industriell für den internationalen Markt produzieren, sondern hochstehende Produkte möglichst regional vermarkten!»





BERICHT

Elira Zejnnullahu

hat am Programm Piaget /offene Stellen
teilgenommen

«Vor einem Jahr war ich auf Stellen-
suche. Ich hatte meine kaufmännische
Grundbildung abgeschlossen und noch
einige Monate im Lehrbetrieb gearbeitet,
aber meine Karten waren, weil ich kaum
Französisch konnte, schlecht. Zum Glück
erfuhr ich auf der regionalen Arbeitsver-
mittlungsstelle (RAV), dass es für Leute
wie mich Praktika in der Westschweiz gibt
– eine Mega-Sache, wie ich inzwischen
weiss. Ich meldete mich an und fand mit
Hilfe der ch Stiftung eine Stelle bei der
Post in Vevey. Dafür waren Bewerbungen
und Gespräche nötig, auch mein Fran-
zösisch wurde getestet. Aber ehrlich:
Mehr als A1 erreichte ich nicht, unterste
Schublade. Für die Wohnung musste ich
selber sorgen.

«Praktikum für Stellenlose – mega!»

In Vevey verrichtete ich Arbeiten, wie ich
sie von meiner beruflichen Grundbildung
her kannte – nicht langweilig, aber auch
nicht zu anspruchsvoll. Fünf Monate war
ich im Einsatz, während denen ich mich
immer besser zu verständigen lernte. Bald
schon konnte ich das Telefon bedienen
oder mich mit meinen Gastgebern – einem
Paar in meinem Alter – unterhalten. Zum
Praktikum gehört auch der Besuch eines
Sprachkurses, der bezahlt wurde, zwei
Stunden an zwei Abenden pro Woche.
Zudem muss man während dem Praktikum
weiter eine feste Beschäftigung suchen.
Acht Wochen nach Beginn hatte ich eine
Zusage!

Während den fünf Monaten erhielt ich den
Lohn, auf den Stellenlose gesetzlichen An-
spruch haben: 70 Prozent meines letzten
Einkommens.

Heute arbeite ich bei einer Exportfirma
und bin unter anderem für Frankreich
zuständig. Daran erkennt man, wie gut
diese fünf Monate für mein Französisch
waren. Einmal musste ich in Paris sogar
eine Mitarbeiterschulung durchführen.
Jetzt besuche ich einen weiteren Franzö-
sischkurs mit dem Ziel, das DELF (Diplôme
d'Etudes en langue française) auf Stufe B1
oder B2 zu erwerben.»

FORMEN DES AUSTAUSCHES IM ÜBERBLICK

SPRACHAUFENTHALTE, SPRACHKURSE

Sprachreisen gibt es in grosser Zahl in allen Kombinationen. Neben einem privaten Markt existieren auch einige Angebote von Austauschorganisationen. Je nach Gastland und Angebot wohnt man bei einer Gastfamilie, im Hotel oder auf einem Campus.

Informationen

www.berufsberatung.ch/sprachaufenthalt

(Suchmaschine)

www.language-learning.net

(internationale Suchmaschine)

www.profilia.ch

(Vermittlung Schweiz und Europa)

www.schweiz-gus.ch

(Vermittlung Gemeinschaft unabhängiger Staaten)

www.franzoesisch-lernen-frankreich.ch

(Frankreich)

www.salta.ch und **www.lilas-ch.org**

(Dachverbände von Sprachreiseveranstaltern)

www.sprachreise-ratgeber.de

(Informationen über Sprachzertifikate und deren Nutzen)

SOZIAL- UND ARBEITSEINSÄTZE, VOLONTARIATE

Die Sozial- und Arbeitseinsätze im In- und Ausland sind in der Regel unbezahlt. Einsätze sind in vielen Bereichen möglich – in politischen, kulturellen, sozialen oder ökologischen Projekten. Die Austauschorganisationen bieten kurzfristige Einsätze ab zwei Wochen und längere Programme zwischen zwei und zwölf Monaten in allen Erdteilen an.

Anforderungen	Kosten	Informationen
<p>Alter zwischen 18 und 30 Jahre, Grundkenntnisse der Fremdsprache, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Es werden meistens keine fachspezifischen Vorkenntnisse verlangt. Wichtig sind ein möglichst breit gefächertes Interesse an einer fremden Kultur und ihrer Sprache, Toleranz gegenüber ungewohnten Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Freude, sich für ein sinnvolles Projekt einzusetzen.</p>	<p>Für einen zwölfmonatigen Einsatz ist mit Kosten von rund CHF 9 000.– zu rechnen. Darin inbegriffen sind in der Regel die Organisation, Vorbereitungstage, Versicherungen, Hin- und Rückreise, Kost und Logis bei einer Gastfamilie oder am Arbeitsort sowie ein kleines Taschengeld.</p>	<p>www.berufsberatung.ch/austauschprogramme (Allgemeine Informationen) www.berufsberatung.ch/sprachaufenthalt (Suchmaschine) www.intermundo.ch (Dachverband) www.nouvelle-planete.ch (Nord-Süd) www.europa.eu/youth (Jugendportal der EU) www.iapa.org (internationaler Dachverband) www.ch-go.ch → Programme → Jugend in Aktion www.tink.ch → Informiert sein → Ratgeber → Erlebnis Sozialeinsatz (Link- und Literaturliste) www.cinfo.ch → Jobs & Einsätze → Workcamps & Kurzeinsätze www.cinfo.ch → Angebote für Private → Infos & Downloads → Für Ausländerfahrung bezahlen www.intermundo.ch → Voluntourismus: die gute Absicht allein reicht nicht</p>

Berufspraktika, Stages

Die Schweiz unterhält mit einer Reihe von Staaten «Stagiaire-Abkommen», um jungen Berufsleuten eine Erweiterung ihrer beruflichen und sprachlichen Kenntnisse im Ausland zu ermöglichen. Stagiaires erhalten einen Lohn, der den orts- und branchenüblichen Ansätzen für Berufsleute entspricht. Junge Berufsleute haben zudem mit dem EU-Programm Piaget/offene Stellen die Möglichkeit, während maximal sechs Monaten in einem anderen Landesteil im gelernten Beruf zu arbeiten und die Fremdsprache zu erlernen.

Anforderungen	Kosten	Informationen
<p>Abgeschlossene berufliche Grundbildung, Höchstalter 30 Jahre</p>	<p>Die Vermittlung von Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen im Rahmen der Stagiaire-Abkommen ist kostenlos. Auch die Stages im Rahmen von Piaget/Mobilität verursachen keine speziellen Kosten.</p>	<p>www.bfm.admin.ch → Themen → Auslandsaufenthalt → Stagiairesprogramme (Stagiaires-Programme) www.ch-go.ch → Programme → Piaget → Mobilität – offene Stellen (Piaget/offene Stellen)</p>

SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERAUSTAUSCH

Wer noch die Schule oder das Gymnasium besucht oder ein zehntes Schuljahr absolvieren möchte, kann an einem Schülerinnen- und Schüleraustausch teilnehmen. Während des Aufenthalts wohnt man bei einer Gastfamilie (ohne dass die eigenen Eltern darum ein Gastkind aufnehmen müssten). Der Besuch einer lokalen Schule oder eines Colleges ist obligatorisch. Neben Jahresprogrammen werden auch sechs- oder viermonatige Austausche angeboten. Lernende in der beruflichen Grundbildung steht der Lehrstellenaustausch offen.

Anforderungen	Länder	Kosten	Informationen
Ein Austauschjahr ist keine Ferienreise, die Anforderungen an die Teilnehmenden sind darum hoch. Bei der Selektion achten die Organisationen in erster Linie auf Offenheit, Neugier und Anpassungsfähigkeit. Schulnoten spielen je nach Rektorat und Zielland auch eine Rolle. Altersbegrenzung: 15 bis 18 Jahre.	In Afrika, Asien, Australien, Lateinamerika, USA sowie in den meisten europäischen Ländern möglich.	Die Kosten für ein Austauschjahr schwanken je nach Anbieter und Zielland zwischen CHF 6 000.– und CHF 15 000.–. Darin inbegriffen sind in der Regel die Organisation und Koordination durch die Austauschorganisation, Vorbereitungstage im Heimatland, Versicherungen, Hin- und Rückreise, Verpflegung und Unterkunft bei der Gastfamilie sowie die Schule im Gastland. Nicht inbegriffen sind die Visa-Kosten, Privathaftpflichtversicherung, Schulmaterial, Exkursionen und andere Freizeitaktivitäten. Die meisten Austauschorganisationen verfügen über einen Stipendienfonds zur Unterstützung von Jugendlichen, denen ein Austausch aus finanziellen Gründen erschwert ist.	<p>www.berufsberatung.ch/austauschprogramme (Allgemeine Informationen)</p> <p>www.intermundo.ch (Schweizer Dachverband Jugendaustausch)</p> <p>www.ch-go.ch → Programme → Austausch und Mobilität (Austausch innerhalb der Schweiz)</p> <p>www.echanges.ch (internationaler Austausch)</p> <p>europa.eu/youth/de (Europäisches Jugendportal)</p>

Sprachen lernen im 10. Schuljahr

Schülerinnen und Schüler, welche die obligatorische Schulzeit beendet haben, haben die Möglichkeit, in einer anderen Sprachregion der Schweiz ein 10. Schuljahr (ausnahmsweise ein 11.) zu absolvieren, bevor sie eine berufliche Grundbildung oder ein Studium in Angriff nehmen. Im Rahmen des Zehnten Partnersprachlichen Schuljahres (ZPS) besuchen sie eine lokale 9. Klasse. Weitere Angebote kombinieren den Aufenthalt mit Sprachkursen oder Au-Pair-Einsätzen. Während dieses Schuljahrs wohnen die Jugendlichen bei einer Gastfamilie (Austausch), bei Pensionseltern oder zuhause (tägliche Heimkehr). Einzelne Organisationen bieten auch Brückenangebote im Ausland an.

Anforderungen	Kosten	Informationen
Um erfolgreich zu bestehen, müssen sich die Schülerinnen und Schüler über weite Strecken selbstständig bemühen, die Sprache zu lernen.	Für das ZPS werden keine Kosten erhoben. Bei Didac sind je nach gewähltem Profil mit CHF 7 440.– bis CHF 13 320.–, zuzüglich Einschreibegebühren, Prüfungsgebühren und Reise, zu rechnen. Bei AFS kostet der Aufenthalt je nach gewähltem Land zwischen CHF 9 000.– und CHF 20 000.–.	www.fr.ch/coes (ZPS-Koordination) www.didac.ch www.afs.ch → 15-18 → 10. Schuljahr/ brueckenangebot

Lehrstellentausch

Der Lehrstellentausch ermöglicht Jugendlichen in einer beruflichen Grundbildung, neue berufliche Erfahrungen zu sammeln und ihre Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern. Diese Form des Austausches steht allen Lernenden offen. Der Lehrstellentausch dauert zwischen einer Woche und einem Jahr.

Kosten	Informationen
Da die Jugendlichen während des Austauschs bei einer Gastfamilie wohnen, entstehen ausser den Reisespesen keine Kosten. Beratung und Vermittlung sind kostenlos.	www.ch-go.ch → Programme → Piaget → Lehrstellentausch www.visite.ch (Austausch in der Schweiz) www.xchange-info.net (Austausch im deutschsprachigen Ausland)

Au-Pair-Programme

Au-Pairs helfen bei der Gastfamilie im Haushalt, betreuen Kinder und vertiefen ihre Fremdsprachenkenntnisse. Die Einsätze dauern in der Regel ein Jahr, in Europa sind auch sechsmonatige Aufenthalte möglich.

Anforderungen	Kosten	Informationen
<p>Abgeschlossene Schule, Grundkenntnisse in der Fremdsprache und Erfahrung im Babysitten sowie Offenheit, Initiative und Selbstständigkeit. Das Mindestalter für die Schweiz ist 16 Jahre, für andere europäische Länder 18 Jahre und für die USA 19 Jahre. Für die USA werden zusätzlich vorausgesetzt: abgeschlossene Lehre oder Maturität, Fahrausweis sowie Erfahrungen in der Betreuung von Klein- und schulpflichtigen Kindern oder Fähigkeitszeugnis als Fachfrau/-mann Betreuung EFZ.</p>	<p>Für Vermittlung und Einschreibung verlangen die Austauschorganisationen zwischen CHF 300.– (für Au-pair-Einsätze in der Schweiz) und CHF 800.–. Au-Pairs erhalten in der Schweiz ein Taschengeld von etwa CHF 600.– Franken pro Monat, im Ausland in der Regel weniger.</p>	<p>www.berufsberatung.ch/brueckenangebote → Au-pair (Allgemeine Informationen) www.eda.admin.ch → Dienstleistungen → Leben im Ausland → Auslandsaufenthalt (Ratgeber) www.compagna.ch → Deutsch → Dienstleistungen → Au-Pair-Stellenvermittlung www.profilia.ch (Schweiz und Europa) www.aupair.ch (Schweiz sowie England und Frankreich) http://europa.eu/youth/de/article/au-pair-mehr-als-babysitten_de (internationale Stellenvermittlungen mit Suchdatenbank)</p>



CHECKLISTE FÜR AUSTAUSCHPROGRAMME

Die in diesem Heft vorgestellten Programme unterscheiden sich stark. Ein zweiwöchiges Workcamp ist anders als ein ganzjähriger Schülerinnen- und Schüleraustausch. Daraus erwachsen unterschiedliche Planungsaufgaben, etwa im Bereich Krankenversicherung. Für die Organisation der Reise wendet man sich am besten an eine Austauschorganisation. Die wissen, worauf zu achten ist.

Vor dem Entscheid, an einem Austauschprogramm teilzunehmen

- Du klärst deine Bedürfnisse: Willst du eine fremde Kultur kennen lernen, interkulturelle Kompetenzen erwerben, in den Ferien ähnlich gesinnten Personen aus aller Welt begegnen, den Fokus auf effizienten Spracherwerb legen oder Kompetenzen für eine nachfolgende Berufstätigkeit erwerben? Nicht alle diese Zielsetzungen passen auf alle Formen des Austausches.
- Ziehe dein persönliches Umfeld bei: Was halten deine Eltern von deinen Ideen? Was meinen deine Lehrpersonen: Kannst du nach einem halbjährigen Austausch noch zurück in deine alte Klasse? Und wo könntest du vielleicht Geld für dein Projekt auftreiben? Denk daran, dass viele Austauschorganisationen in begründeten Fällen Stipendien gewähren.
- Prioritäten festlegen: Wohin würdest du am liebsten reisen, welches Land käme vielleicht auch noch in Frage? Bist du bereit, dich abzunabeln und dich ganz auf die fremde Kultur einzulassen – ohne tägliche SMS? Oder willst du lieber vorsichtig anfangen, zum Beispiel mit einem dreiwöchigen Workcamp?

12 bis 6 Monate vor der Abreise

- Du hast dich im Grundsatz für eine Austauschform oder ein Programm entschieden. Nun gilt es auszuwählen und zu vergleichen. Die Links im Kapitel «Formen des Austausches im Überblick» eröffnen dir viele Angebote.
- Du entscheidest dich für eine Vermittlungsagentur und nimmst Kontakt auf. Für den Schülerinnen- und Schüleraustausch etwa finden regelmässig Präsentationen statt.
- Bei vielen Programmen lohnt sich die frühzeitige Anmeldung bei der Austauschorganisation, denn dann sind noch genügend Plätze frei.
- Fremdsprachenkompetenz: Es ist gut, wenn du die Sprache deines Ziellandes nicht erst dort erlernst, sondern gute Grundkenntnisse mitbringst. Fange rechtzeitig mit Lernen an.
- Wohnst du bereits in einer eigenen Wohnung? Kümmere dich rechtzeitig um die Zwischenvermietung.
- Für Au-pairs kann ein Führerschein nützlich sein, in den USA ist das sogar Vorschrift. Vielleicht willst du die Prüfung noch vor deiner Reise absolvieren? Kläre dabei auch ab, ob der Schweizer Führerschein in deinem Zielland überhaupt gültig ist.

6 bis 4 Monate vor der Abreise

- Du suchst in Zusammenarbeit mit deiner Austauschorganisation die Gastfamilie aus. Wohnt sie in der Stadt oder nah am öffentlichen Verkehr (dann erreichst du die Sprachschule problemlos) oder darfst du ein Auto benutzen? Musst du häufig am Wochenende arbeiten? Und kannst du den Fernseher, das Telefon oder das Internet mitbenutzen?
- Benötigst du für deine Reise ein Visum? Innerhalb Europas ist diese Frage zu verneinen, aber für andere Länder?
- Willst du vor Beginn deines Einsatzes noch eine Weile im Gastland herumreisen oder das Wochenende in der Hauptstadt verbringen? Oder vielleicht im Anschluss?
- Du beschaffst die Tickets für die Reise – gerade für Flüge lohnt sich frühzeitiges Buchen, immer öfter auch für Züge. Und wie kommst du vom Bahnhof oder Flughafen an deinen Zielort? Übernimmt das die Austauschorganisation?
- Kannst du im Ausland Geld abheben? Und was kostet das? Benötigst du vielleicht eine (neue) Kreditkarte?
- Welche Impfungen werden in deinem Zielland verlangt? Willst du dich gegen Diebstahl oder Verlust deines Gepäcks versichern? Bist du ausreichend unfall- und krankenversichert? Und sind dein Reisepass oder deine Identitätskarte bis ans Ende deiner Reise gültig?
- Hast du deine Wohnung vermietet? Wer giesst die Pflanzen, zahlt deine Rechnungen, öffnet deine Post? Vergiss nicht, Abonnemente zu unterbrechen.

2 Monate bis 2 Wochen vor der Abreise

- Willst du vielleicht deiner Gastfamilie kleine Geschenke aus deiner Heimat mitbringen?
- Du deponierst elektronische Versionen deiner Reiseunterlagen im Internet oder auf einem USB-Stick.
- Findest du diebstahlsichere Bauchbeutel sinnvoll? Vielleicht kannst du einen ausleihen.
- Steigere deine Vorfreude und mach dich über dein Zielland kundig: Was bietet es, was kannst du dort in deiner Freizeit unternehmen?
- Du klärst die Kommunikation mit deinem Umfeld. Wie oft wirst du dich melden? Grundsatz: Lieber mal richtig weg sein als mit halbem Herzen noch zuhause.
- Zu welcher Jahreszeit hältst du dich in deinem Zielland auf – und was bedeutet das für deine Kleiderwahl?
- Zur Sicherheit machst du ein Protokoll deiner Ausrüstung und verwahrst die Kaufbelege für den Schadensfall.

Einige Tage vor der Abreise

- Portemonnaie-Check: Deine Bibliothekskarte kannst du zuhause lassen, dafür legst du eine Notiz in deinem Geldbeutel, wen man in Notfällen anrufen soll.
- Probepacken: Bleibt dein Gepäck unter dem Gewichtslimit deiner Fluggesellschaft?
- Musst du Fremdwährung mitnehmen? Manchmal ist auch eine Wechselkurs-tabelle nützlich.

Nach dem Start des Programms

- Bleibe mit den Programmverantwortlichen deiner Austauschorganisation in Kontakt. Wenn du gravierende Mängel siehst, meldest du das rechtzeitig.
- Vielleicht schreibst du Tagebuch anstatt nur Mailbotschaften? Denn wo findest du deine Erinnerungen, wenn deine Kinder dich in zwanzig Jahren fragen, wie das damals war – damals, im Austauschjahr?

Berufswahlmagazine

Die Berufswelt – aufgeteilt in
22 Berufsfelder

- 1 Natur
- 2 Nahrung
- 3 Gastgewerbe
- 4 Textilien
- 5 Schönheit, Sport
- 6 Gestaltung, Kunst
- 7 Druck
- 8 Bau
- 9 Gebäudetechnik
- 10 Holz, Innenausbau
- 11 Fahrzeuge
- 12 Elektrotechnik
- 13 Metall, Maschinen
- 14 Chemie, Physik
- 15 Planung, Konstruktion
- 16 Verkauf
- 17 Wirtschaft, Verwaltung
- 18 Verkehr, Logistik
- 19 Informatik
- 20 Kultur
- 21 Gesundheit
- 22 Bildung, Soziales

Sonderhefte:

- Welche Maturität passt zu mir?
Gymnasiale Maturität
Fachmaturität
Berufsmaturität
- Wie gestalte ich meinen Sprach-
oder Auslandsaufenthalt?
Sprachaufenthalt, Freiwilligeneinsatz,
Schülerinnen- und Schüleraustausch

Weitere Medien



Zwischenlösungen: In diesem Heft findest du zusätzliche Informationen zu Sprachkursen im In- und Ausland, Jugendaustausche und Sozial- und Entwicklungseinsätze. Es zeigt dir auch viele weitere Möglichkeiten auf, wie du eine Auszeit gestalten kannst.

Unter www.shop.sdbb.ch findest du weitere Literatur zu Auslandsaufenthalten und zum Fremdsprachen lernen. Dort kannst du auch das Heft «Zwischenlösungen» (Art. Nr. LI1-3110) bestellen.

Auf www.berufsberatung.ch sind ausführliche Informationen und Links zu den Themen Sprachaufenthalt, Auslandsaufenthalt und Austauschprogramm aufgeschaltet.

IMPRESSUM

2. Auflage 2014

© 2014 Laufbahnzentrum der Stadt Zürich und SDBB, Bern.
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber: Laufbahnzentrum der Stadt Zürich

Verlag: SDBB Verlag, Bern, verlag@sdbb.ch, www.sdbb.ch

Texte: Daniel Fleischmann, Schaffhausen

Redaktion: Regula Luginbühl, Heinz Staufner, SDBB

Fotos: Susi Lindig, Zürich; Roland Müller, Peter Kraft, SDBB

Folgende Personen und Institutionen haben uns für dieses

Heft freundlicherweise Fotos zur Verfügung gestellt:

Lukas Vetsch, Grabs; Lorenz Schweizer, Bern;

Anouschka Zurfluh, Tafers/FR; AFS Interkulturelle

Programme Schweiz, Zürich; shutterstock (s. 7 unten);

Clipdealer (s. 13 unten)

Grafik: Giger&Partner, Zürich

Litho/Druck: Cavelti AG, Gossau/SG

Vertrieb/Kundendienst: SDBB Versandbuchhandlung,

Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen,

Telefon 0848 999 001, Fax 031 320 29 38,

vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

ISBN: 978-3-908003-88-5

Art.-Nr.: BWM1-3074

Dank: Wir danken allen beteiligten Personen und

Firmen ganz herzlich für ihre Mitarbeit.

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung,

Forschung und Innovation SBF1